

# Tanz und Gymnastik

Ein Hallenbad, irgendwo in Deutschland. Ein hübsches Mädchen in einem dunkelblauen Badeanzug und einer weißen Bademütze steht still am Bassinrand. Pizzicato setzt Musik ein, das Mädchen bewegt sich, macht zwei, drei Schritte vorwärts, kreist die Arme im Rhythmus der Musik. Dann – Sekunden später – kipft es geknallt ins Wasser und fährt im kühlen Naß mit seinen einstudierten Übungen fort. Dieses Mädchen tut sich – wie viele andere junge Damen vor ihr – als Sportart, das Kunstschwimmen ausgedacht, bei dem zu den Klängen einer Musik alle möglichen Schwimm-„Kunststücke“ vorgeführt werden.

Die Kunstschwimmerinnen haben sich mit den Klassikern der Musik verbunden, denn in ihren Vorträgen interpretieren sie den Hitzschußzug aus „Zar und Zimmermann“, die Ungarische Rhapsodie „Bethene Hände“ nach Melodien aus „Nabucco“ ebenso wie Themen nach modernen Rhythmen. Ihr Zeremoniell greift dem der Eiskunstläuferinnen, beide Sportarten haben ein Pflicht- und Kürprogramm zu absolvieren.

Schon vor der Jahrhundertwende präsentierten in England einige Schwimmer Mumm-Schwimmerinnen, sodasagen als „aktive Erholung“ bei sportlichen Wettkämpfen



Hochschuldozentin Kay Curtis auf der Weltausstellung von Chicago vorgeführt, könnte man in Deutschland bis 1938 hin und wieder erleben, doch dann wurde es um die Wasserfrauen wieder still, was damit zu erklären ist, daß es manch häßliches Wort gab und das Kunstschwimmen lange Zeit nicht als Sport anerkannt wurde.

## Ein Zuschauer-Magnet

In der Zwischenzeit hat sich jedoch viel geändert, denn wenn heute irgendein Kunstschwimmer auf dem Programm steht, wirkt allein die Ankündigung wie ein Magnet auf die Zuschauer, und der Beifall belohnt gekonnte Darbietungen und hohe sportliche Leistungen. Wiederent-

Das Wasser als Zerr-Spiegel: Die Beine scheinen nicht zur Schwimmerin zu gehören.

ler, ins Leben rief! Dieser geschätzte richtige Mann zeigte schon während der New Yorker Weltausstellung 1933 eine Wasserrevue, in der es sich Wasserfrauen geradezu wimmerte.

Ebenso beteiligte sich an dieser Entwicklung auch die ehemalige amerikanische Meisterschwimmerin Esther Williams, die später zum Filmstar der Metro-Goldwyn-Mayer emporstieg und mit Filmbrettern wie „Ballende Venus“, „Nephews Tochter“, „Fiesta“ usw. berühmt wurde. Ihre Wasserballettrevue, bei der sie von Zeit zu Zeit selbst Figuren schwamm, hatte Weltrot, nicht nur wegen ihres Könnens, sondern auch wegen ihres rubschenden Trikots. In Esther Williams erstmals ungewollt in der „Londoner Arena“ zeigte. Das Publikum lobte vor Begeisterung. Danach hatte sie diese „Nummer“ dutzende Male mit großem Erfolg für gute Dollars gezeigt. Nun, diese Art von Wasserballett ist in Amerika eine unentbehrliche Show, wogegen in fast

# Nixen der Wasserbühne

einem erlauchten Publikum des „Ornamental Swimming“, das Kunstreitschwimmen, in dem bereits 1892 die erste englische Meisterschaft ausgetragen wurde. Auch in Deutschland waren es keine Mädchen und Frauen, sondern Männer, die ausschließlich von Schwimmwettkämpfen diesen Wassersport erstmals um die Jahrhundertwende vorgeführt haben.

Erst in den 20er Jahren, als das Baden an öffentlichen Plätzen seinen Höhepunkt als „ästhetischer“ Treiben bereits verloren hatte und sich die Damen ihre Anerkennung auch im Schwimmen erkämpfen hatten, sah man auch sie bei Wasserballett-

reiten wie amooes Schwimmen, Figurenlegen (heute heißt es „Figurenlegen“) und Reigerschwimmen. Deutsche Meisterschaften im Figurenlegen gab es von 1904 bis 1935. Blumen-, Lampen- und Fahnenreigen waren ebenso Vorfahren des Kunstschwimmens und erfreuten bei Schwimmfesten die Zuschauer durch Farbenfreudigkeit und Farbenspiel der Vorführungen im Wasser.

Dieses „Tanz und Gymnastik“ im Wasser, 1934 von den amerikanischen „Modern Mermaids“ (Moderne Wasserfrauen) unter Leitung der

deckt wurde dieser Frauensport zuerst in Holland und zwar 1947 durch Jan van Fegoten. Wenige Jahre später war es Frau Käthe Jacobi aus München-Grünwald, die an der Wiederbelebung des Kunstschwimmens in Deutschland großen Anteil hatte. Ihrer Pioniertätigkeit ist es zu verdanken, daß das Kunstschwimmen wieder aufblühte. Unterstützung wurde sie durch die Vorführungen der amerikanischen Meisterschwimmerin Beulah Gundling, die 1952 in Deutschland weilte. In Amerika war es nach Kay Curtis ihr Landsmann Billy Rose alias Samuel Rosenberg aus New York, der dort die „Aquadan“, eine Revue im Wa-

ellen anderen Ländern das spirituelle Moment vorherrschte.

## Seit 1956 international anerkannt

Mit der Gründung eines Synchro-Schwimm-Komitees innerhalb des Internationalen Schwimm-Verbandes (FINA) wurde das Kunstschwimmen 1956 international anerkannt. Schon ein Jahr später wurden die Deutschen Meisterschaften, 1973 die Welt- und 1974 die Europameisterschaften erstmals ausgetragen. Bei den verschiedenen Meisterschaften setzt sich die